

Sie hat Rom herausgefordert

FRAUEN Vor 50 Jahren sorgte sie weltweit für Furore. Gertrud Heinzelmänn setzte sich beim Vatikanischen Konzil für die Priesterinnenweihe ein. Diesen Kampf konnte sie nicht gewinnen. Aber einen anderen.

ARNO RENGGLI
arno.renggli@luzernerzeitung.ch

«Was aber Frau Dr. Heinzelmänn sich an Vorwürfen gegen die Kirche leistet, überschreitet jedes Mass an anständiger und sachlicher Stellungnahme. Arme Frau Doktor, die jeden Masstab für die richtige Beurteilung der Situation der Frau innerhalb der Kirche verloren hat.»

So empörte sich der Luzerner Nationalrat und Chefredaktor Karl Wick 1962 in einem Kommentar im «Vaterland», der führenden katholischen Tageszeitung. Und das war noch eine der gepflegtesten Reaktionen. Das «Aargauer Volksblatt» etwa spottete:

«Heinzelmännchen findet es ungerrecht, selber kein Mann zu sein. Wenn Heinzelmännchen die Welt erschaffen hätte, hätte sie nicht den Fehler begangen, Frauen zu erschaffen, sondern lauter Heinzelmännchen-Männerinnen.»

Weltweite Schlagzeile

Was war geschehen? Die Zürcher Frauenrechtlerin Gertrud Heinzelmänn, eine Katholikin, hatte es gewagt, beim Zweiten Vatikanischen Konzil per schriftliche Eingabe die Weihe von Priesterinnen zu fordern. Da sie kaum eine Lobby hat, droht ihr Begehren zunächst in der totalen Unbeachtetheit zu versinken. Doch ein Journalist einer grossen US-Nachrichtenagentur stösst per Zufall darauf und verkündet in die ganze Welt: «Eine Frau appelliert ans Konzil.»

Worauf die Hölle losbricht, natürlich nur im übertragenen Sinn. Die indigniertesten Reaktionen kommen aus der Schweiz, man fühlt sich kompromittiert.

Wer ist diese Frau, die an den Grundfesten der Kirche rüttelt? Ihr Leben und Wirken hat die Zürcher Journalistin Barbara Kopp zu einem spannenden Buch verarbeitet (siehe Hinweis). Geboren 1914 in einer weltweiten Kaufmannsfamilie, zeigt Gertrud Heinzelmänn früh Interesse an Spiritualität wie an Anliegen der Gleichberechtigung. Als Mädchen will sie unbedingt Ministranten werden (was damals nicht geht) und bestirmt den Priester so lange, bis sie wenigstens nach der Messe die Spenden einsammeln darf. Die begeisterte Alpinistin würde gerne Theologie studieren



Gertrud Heinzelmänn (1914–1999), fotografiert 1962, im Jahr, als ihre Forderung um die ganze Welt ging.

Archiv zur Geschichte der Frauenbewegung

(was ebenfalls nicht geht), entscheidet sich dann für die Juristerei.

Tief getroffen

Zum Schlüsselerlebnis wird für sie die Lektüre des grossen Kirchenlehrers Thomas von Aquin (1225–1274). Vor allem dessen «Lehre über die Frau» trifft sie tief. Diese besagt, dass «das Weib dem Mann unterworfen ist, weil der Mann scharfblickender in der Vernunft ist». In leidenschaftlichen Schriften wehrt sich Heinzelmänn für die weibliche Intellektualität. Doch ihr zentrales Manuskript will niemand veröffentlichen.

In ihrem Protest nimmt sie auch die Körperlichkeit immer mehr als Schauspiel männlicher Unterdrückung wahr, entwickelt asexuelle und asketische Züge, sieht weder beruflich noch familiär eine Zukunft und keine Chance, gegen die Benachteiligung der Frau etwas auszurichten. 1947, mit erst 33 Jahren, erleidet sie einen Zusammenbruch.

Sie muss in eine Anstalt, wo man Elektroschocks und Isolierzellen einsetzt. Danach findet sie eine Stelle als Juristin und engagiert sich zunehmend für das Frauenstimmrecht. 1959 verweigern die Schweizer Männer mit einer Zweidrittel-

Thomas von Aquin lehrte, dass «das Weib dem Mann unterworfen sei».

mehrheit den Frauen das Stimmrecht. Demoralisiert und gesundheitlich angeschlagen liegt Heinzelmänn danach fast ein Jahr in einer Klinik. 1961 reist sie nach Brasilien zu einem Onkel, wo sie sich einen Neuanfang erhofft. Wenige Monate später ist sie zurück. Und ihre grosse Stunde schlägt. 1962 soll wieder

ein katholisches Konzil stattfinden, das zweite im Vatikan.

Vertreterin «der halben Menschheit»

Heinzelmänn schreibt als Wortführerin «der halben Menschheit» eine 30-seitige Eingabe, in der sie nochmals die Lehre Thomas von Aquins zerpfückt, in Analogie zum modernen Rechtsstaat die Gleichberechtigung von Mann und Frau betont sowie die Zulassung der Frauen zu allen Kirchenämtern fordert.

Enttäuschend ist für sie, dass seitens ihrer Frauenrechtskolleginnen wenig Unterstützung kommt. Man befürchtet, sie sei zu weit gegangen und habe dadurch anderen Anliegen der Gleichberechtigung geschadet. Auch namhafte evangelische Theologinnen üben Kritik.

Auch wenn der Vorstoss um die Welt geht: Erfolg hat er natürlich keinen. Das Konzil, ohnehin mit Themen überladen, kann ihn gestrost ignorieren. Immerhin werden in der zweiten Session Frauen als Zuhörer eingeladen, doch als Papst Paul VI. «die ersten Frauen in der Geschichte des Konzils» begrüsst, sind da gar keine: Die Einladungen sind auf der vatikanischen Post liegen geblieben.

In der letzten Konzilsession von 1965 plant der US-Kardinal Paul Halligan, die Frauenfrage nochmals anzuschneiden. Doch bevor seine Rede an die Reihe kommt, wird die Sitzung abgebrochen.

Junge Frauen – neue Themen

Auch wenn Heinzelmänn Initiative bis heute unrealisiert bleibt, ist sie vielleicht ein Katalysator dafür, dass 1963 in der Schweiz, aber auch in Deutschland und Frankreich erste reformierte Pfarrerrinnen eingesetzt werden.

Heinzelmänn konzentriert sich wieder auf Frauenstimmrecht. Auch dort hat sie einen schweren Stand, weil Ende der 60er-Jahre eine junge Generation von Frauen dieses Anliegen mit gesellschaftlichen und auch sexuellen Themen verbindet, die der über 50-jährigen fremd sind. Sie hat Depressionen und gönnt sich weiterhin nur den Kampf.

1971 bewilligen die Schweizer Männer endlich das Frauenstimmrecht. 1986 thematisiert Heinzelmänn in ihrem letzten Buch «Die geheiligte Diskriminierung» die Frau in der katholischen Kirche. 1995, vier Jahre vor ihrem Tod, befürwortet sie erstmals «illegale» Methoden. Es brauche Bischöfe, die Frauen zu Priesterinnen weihen und die Exkommunikation riskieren. Solches geschieht 2002 in Deutschland. Gertrud Heinzelmänn Kampf, von ihr bis zur Selbstaufgabe geführt, geht heute noch weiter.

BUCHTIPP

► Barbara Kopp: Die Unbeirbare. Wie Gertrud Heinzelmänn den Papst und die Schweiz das Fürchten lehrte. Limmat, 319 Seiten, Fr. 39.90. ◀

Füreinander da sein



Pfarrer Ioan L. Jebelean über mitmenschlichen Trost

Täglich erleben wir ganz konkret, welche Tücken der zwischenmenschliche Umgang mit sich bringt. Trotzdem: Leben braucht das Leben anderer. Dies nicht nur im Sinne der Arbeitsteilung, sondern vor allem in Form von sozialem Zusammenhalt und gegenseitiger Unterstützung. Seit meiner Geburt bin ich auf meine Familie und mei-

MEIN THEMA

ne Mitmenschen angewiesen. Jedes Kind wird in einer Gemeinschaft zum Erwachsenen und bleibt ein Leben lang in diese Gemeinschaft eingebunden.

Ich fühle mich lebendig, wenn ich mit anderen zusammen bin, mich mit ihnen austausche. Ich fühle mich lebendig, wenn andere mir zuhören oder helfen – oder wenn ich jemandem zuhören oder helfen kann. Und es gibt viele Menschen, die Hilfe brauchen. Menschen in Situationen, in denen sie sich nicht mehr selbst helfen können.

Es gibt Augenblicke, die man nicht allein und eigenmächtig verändern kann. Wenn eine Mutter am Grab ihres Sohnes steht. Wenn ein Mann am Bett seiner im Koma liegenden Frau sitzt. In diesen Momenten machtloser Trauer kann man sich nicht selbst trösten. Wir brauchen Menschen, die uns auf die Beine helfen, uns mittragen, uns bestehen und weiterleben helfen.

Wir alle haben Situationen erlebt, in denen wir auf solchen Beistand angewiesen waren. Momente, in denen es keine Worte gab – nur Tränen und Traurigkeit. Momente, in denen uns ein Freund durch Zuhören, schlichtes Dasein oder eine Umarmung Mut gemacht, uns Trost und Hoffnung gegeben hat. Halten wir also die Augen offen, damit wir Hoffnungsträger für Mitmenschen werden, die tröstende Mitträger brauchen.

lic. theol. Ioan L. Jebelean ist christkatholischer Pfarrer in Luzern.

NACHRICHTEN

Vatileaks-Bericht bis Ende Juli

ROM sda. Die Ergebnisse der Untersuchung der «Vatileaks»-Affäre im Vatikan sollen bis Ende Juli vorliegen. Der Bericht wird dann an Papst Benedikt XVI. übergeben. Der Bericht des aus Kardinalen bestehenden Ermittlungskomitees soll vertraulich bleiben. In den vergangenen Monaten waren immer wieder interne Dokumente aus dem Vatikan an italienische Medien weitergegeben worden, in denen es unter anderem um Korruption, Geldwäsche und Kindesmissbrauch ging.

Kloster verliert Ländereien

ISTANBUL sda. Das im vierten Jahrhundert gegründete Kloster Mor Gabriel im Südosten der Türkei muss nach einem Urteil des Berufungsgerichtshofs in Ankara grosse Ländereien an den türkischen Staat abgeben. Das Kloster will das Urteil vor dem Verfassungsgericht oder vor dem Europäischen Menschenrechtsgerichtshof in Strassburg anfechten.

«Die Familie wird immer wichtiger»

ETHIK Pro Juventute will sich vermehrt für die Werte der Familie einsetzen. Stiftungspräsident Josef Felder über die Neuausrichtung.

Josef Felder, Pro Juventute wird dieses Jahr 100-jährig. Macht die Stiftung heute überhaupt noch Sinn?

Josef Felder: Unsere Organisation ist unverändert wichtig und wird gebraucht, denn die Probleme für Kinder und Jugendliche sind vielfältiger geworden. Im Dreieck Staat, Wirtschaft und Schule kümmert sich Pro Juventute um die Familien und Kinder – heute mehr denn je.

Wo wird Pro Juventute denn konkret gebraucht?

Felder: Heute steht vor allem der geänderte Medienkonsum im Zentrum, aber auch Themen wie Bildung, Freizeit oder Gesundheit sorgen für Fragen, auf die wir Jugendlichen Antworten geben wollen. Wir wollen uns auch vermehrt um die Kinder sorgen, die in den verschiedenen Social Media wie Facebook, Twitter oder anderen Portalen aktiv sind. Wir haben zusammen mit Schweizer Unternehmen eigene Lehrmittel in der Finanzkompetenz entwickelt und fordern die Politik auf, diese Lehrmittel aufzunehmen. Wir wol-

len Staat und Eltern unterstützen, diese neuen Themen mit ihren Kindern anzugehen, und dass die Finanz- und Medienbildung in der Schule Eingang findet.

Wie soll das erreicht werden?
Felder: Ein Weg ist der Eltern-Club Schweiz, den wir am Muttertag zusammen mit der Stiftung Elternsein ins Leben ge-



«Der Eltern-Club Schweiz soll zur Stimme der Eltern werden.»

JOSEF FELDER

rufen haben. Da unterstützen wir Eltern und Grosseltern und andere mit der Erziehung von Kindern vertrauten Menschen. Im Eltern-Club Schweiz bieten wir ihnen Antworten für ihren Nachwuchs – sei es das neugeborene Baby oder der 20-jährige Jugendliche. Für alle Alterskategorien und Fragestellungen geben wir entsprechende Antworten.

Haben Sie mit diesem Projekt Erfolg?
Felder: Die Resonanz bisher ist sehr gut. Die Anrufe bei der 24-Stunden-Hotline nehmen täglich zu. Für eine Auswertung ist es aber noch zu früh.

Soll mit dem Eltern-Club Schweiz Pro Juventute zur nationalen Beratungsstelle werden?

Felder: Ja. Und wir wollen damit auch eine politische Kraft werden. Der Eltern-Club Schweiz soll, wie der TCS oder der ACS, immer für all seine Teilnehmer da sein und auch Anliegen in die öffentliche Debatte einbringen können. Der Eltern-Club Schweiz soll zur Stimme der Eltern werden. Die Schweiz kennt kein Familienministerium. Deshalb frage ich: Wer kümmert sich um die Familien und ihre Sorgen in diesem Land? Mit dem Eltern-Club bieten wir ein Produkt, das Lücken schliessen und für wenig Geld den Familien Gehör verschaffen kann.

Das heisst, die Parteien machen heute zu wenig für die Familien.

Felder: Die Parteien machen auch etwas für die Familien, sie haben aber auch andere Schwerpunkte. Die Familie wird immer wichtiger. Es braucht deshalb eine parteipolitisch unabhängige Stimme, die ihre Sorgen aufnimmt.

Was fordert das Geburtstagskind von der Politik? Finanzielle Unterstützung?
Felder: Politisch setzen wir uns ein für

die Schaffung von positiven Rahmenbedingungen für alle Familien in der Schweiz. Wichtiger als eine finanzielle Unterstützung durch den Staat ist uns, dass wir sensibilisieren können. Wir haben zum Beispiel das erste Handy für Kinder, das Primobile, entwickelt. Eltern haben es in der Hand, ihren Kindern vier Telefonnummern frei zu geben, von denen sie Gespräche annehmen oder selber führen können. Das Gerät kann je nach Bedürfnis von Kind und Eltern später flexibel gesteuert werden.

Pro Juventute nimmt dieses Jahr an der 1.-August-Feier auf dem Rütli teil. Was ist geplant?

Felder: Wir sind von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft auf die historische Wiese als offizieller Gast eingeladen worden. Wir wollen diese Einladung nutzen, um dort der Jugend in der Schweiz eine Stimme zu geben. Wir haben 500 Kinder aus allen Kantonen eingeladen, mit uns zu feiern. Alle Kinder werden zur Schweiz von morgen ihre Wünsche und Visionen formulieren und auf der offiziellen Bühne auf dem Rütli präsentieren. Zudem wird dieses Jahr ein Mädchen von Pro Juventute den Bundesbrief verlesen.

JÜRIG AUF DER MAUR

* Josef Felder (51) ist Stiftungsratspräsident von Pro Juventute. Davor war er bis 2008 CEO der Unique (Flughafen Zürich AG).